

Ökumenische Kampagne 2012: Theologischer Impulstext

Geschlechtergerechtigkeit und das Recht auf Nahrung

*Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, brasilianische Theologin beim Lutherischen Weltbund in Genf,
Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft*

Appetizer

Hunger ist nicht eine Folge von Nahrungsmittelmangel; er ist vor allem die Folge eines mangelnden Zugangs zu Nahrung und einer ungerechten Verteilung. Darum braucht es mehr Zutaten auf dem Tisch, um das Recht auf Nahrung für alle zu gewährleisten: Gerechtigkeit in den Beziehungen zwischen Frauen und Männern (Geschlechtergerechtigkeit), eine gerechte Verteilung von Landwirtschaftsland, Wissen und Macht (soziale Gerechtigkeit). Es herrscht Hunger nicht nur nach Nahrung, sondern auch nach Gleichheit und Gerechtigkeit an einem runden Tisch, der Platz für Vielfalt und Brot für alle bietet!

Tagesmenü: Geschlechtergerechtigkeit und Recht auf Nahrung

Gender ist ein Querschnittsthema, das nicht als isolierte Kategorie verwendet werden kann. Das Geschlecht tritt immer und untrennbar mit anderen Merkmalen wie Klasse, ethnischer Zugehörigkeit und Generation in Erscheinung. Daraus ergibt sich ein breiteres Spektrum von kulturellen und gesellschaftlichen Mustern und Machtdynamiken in verschiedenen Kontexten. Das Aufzeigen dieser Kräfte und der Machtlosigkeit ermöglicht es, einen Weg für die Veränderung zu finden. Die Genderanalyse ist ein Werkzeug, das wie eine Brille wirkt. Nicht nur Frauen und Weiblichkeit sollen mit dieser kritischen Brille betrachtet und dekonstruiert werden; auch Männer und Männlichkeit müssen neu definiert werden.

Aus theologischer Sicht bedeutet **Geschlechtergerechtigkeit** den Prozess der Verteilung von Ressourcen und Vorteilen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Gruppen. Damit soll erreicht werden, dass Ungleichheiten verschwinden. Frauen und Männer sind im Bilde Gottes geschaffen worden. Diese Gleichheit in der Schöpfung befähigt die Menschen – Männer wie Frauen – im selben Masse Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung zu übernehmen. Sie wird in Galater 3,28 zum Ausdruck gebracht: „Es gibt ... nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ Dies ist eine Bezeugung der bedingungslosen Annahme des Menschen in Gottes Schöpfung. Gottes Weisheit schuf die Menschen in seinem Bilde und als gleiche Wesen sind Frauen und Männer dazu aufgerufen, in ihren Beziehungen Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen.

Bei der praktischen Umsetzung des theologischen Konzepts einer einschliessenden Gemeinschaft muss das Problem des vorhandenen oder fehlenden Zugangs zu Macht und deren Ge- oder Missbrauchs angesprochen werden, wie es sich in den hierarchischen, von Männern beherrschten Strukturen zeigt. Diese Art der (Kirchen-) Organisationsgestaltung stellt eines der grössten Hindernisse für die Frauen dar, in Entscheidungsgremien mitzuarbeiten und sich mit ihren Talenten und ihrer Kreativität voll einzubringen.

Vom Land und von Tischen – eine neue Geografie der Macht

Im theologischen Diskurs kann das Bild des Tisches herangezogen werden. Kritische Fragen dürfen gestellt werden: Wer sitzt am Tisch? Welchen Platz nehmen die Frauen ein? Sitzen sie dort, wo andere Akteure Platz genommen haben oder am unteren Ende des Tisches? Oder bleiben sie ganz im Hintergrund, in der Küche, um die Speisen zuzubereiten und aufzutragen?

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit, Brot zu teilen, und der Vorstellung, Macht zu teilen. Das Teilen oder Horten von Nahrungsmitteln bestimmt gesellschaftliche Beziehungen. Französische Wörter wie *copain*, *copine* und *compagne*, verbinden die lateinischen Wurzeln *con*, „mit“ und *pan*, „Brot“. Die Person, mit der ich Brot esse und am Tisch sitze, ist also mein Gegenüber, in meinem Leben, in meinen gesellschaftlichen Beziehungen. Aber die Frage bleibt: Wer darf am Tisch Platz nehmen? Wer wird offiziell zu den Tischen gebeten, an denen Entscheidungen gefällt werden? Aus Gendersicht kann gesagt werden: Wenn die Frauen nicht vollzählig und als vollwertige Mitglieder der Tafelrunde am Tisch sitzen und sich wohlfühlen, ist der Tisch nicht rund, einschliessend, demokratisch oder gerecht. In diesem Fall setzt der Tisch den Ausschluss und ein hierarchisches Machtkonzept fort¹.

Ein Blick in den Speicher – Wissen über die Vorrats- und Verteilpolitik

Wir regen dazu an, zwei Begebenheiten aus der Bibel zu vergleichen: Bei der ersten handelt es sich um die Geschichte von Josef und die Realität von Hunger und Ernährungssouveränität in Genesis 41 und 47 und bei der zweiten um eine prophetische Geschichte, die in zwei verschiedenen Texten erzählt wird und viele Ähnlichkeiten aufweist: In 1 Könige 17 die Geschichte der Witwe von Sarepta und ihrer Begegnung mit dem Propheten Elija und in 2 Könige 4 die Geschichte vom Propheten Elischa und dem Öl der Witwe.

*Das Land brachte in den sieben Jahren des Überflusses überreichen Ertrag. Josef liess während der sieben Jahre, in denen es Überfluss gab, **alles Brotgetreide in Ägypten sammeln und in die Städte schaffen. Das Getreide der Felder rings um jede Stadt liess er dort hineinbringen.** So speicherte Josef Getreide in sehr grosser Menge auf, wie Sand am Meer, bis man aufhören musste, es zu messen. (Genesis 41,47–49)*

Diese biblische Geschichte kann verwendet werden, um das vom Markt und den Unternehmen in Anspruch genommene Recht auf die Kontrolle über die Produktion von Nahrungsmitteln, den Zugang dazu und ihre Verteilung zu rechtfertigen. Wissen über die Lagerung von Nahrungsmitteln ist ein Machtelement in der Diskussion um die Ernährungssouveränität. Josef verfolgte eine Ernährungssicherheitspolitik, die als imperialistisch bezeichnet werden kann. Das Reich benutzte die Nahrungsmittel als Wirtschaftsgut, um die Armen und Hungrigen zu versklaven. Wir sehen einen Agrarmarkt, der seine Produktionsweise und Konsumdynamik weltweit durchzusetzen sucht.

Die sieben Jahre des Überflusses in Ägypten gingen zu Ende und es begannen die sieben Jahre der Hungersnot, wie es Josef vorausgesagt hatte. Eine Hungersnot brach über alle Länder herein.. Da ganz Ägypten Hunger hatte, schrie das Volk zum Pharao nach Brot. Der Pharao aber sagte zu den Ägyptern: Geht zu Josef! Tut, was er euch sagt. Als die Hungersnot über das ganze Land gekommen war, öffnete Josef alle Speicher und verkaufte Getreide an die Ägypter. Auch alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef Getreide zu kaufen; denn der Hunger wurde immer drückender auf der ganzen Erde. (Genesis 41,53–57)

Das Ergebnis dieser Art von Politik kann nicht anders ausfallen!

Im ganzen Land gab es kein Brot... Das Volk aber machte Joseph dem Pharao leibeigen von einem Ende Ägyptens bis zum andern. (Genesis 47,13.21)

„Die Geschichte von Josef zeigt, wie Mächte die Kolonialisierten dazu bringen können, ihren imperialistischen Interessen zu dienen. Josef kommt aus einem armen Land. Er wurde ausgebeutet und zu einem Opfer gemacht. Doch wurde sein Wissen um die Lagerung von

¹ Vgl. Musimbi Kanyoro (ed.). *In search of a round table*. Gender, theology & church leadership. Published for the Lutheran World Federation by WCC Publications, Geneva, 1997.

Nahrungsmitteln gebraucht, nicht etwa für die Befreiung seiner Brüder und anderer hungernder Menschen, sondern um sie noch mehr zu unterwerfen.“² Er machte von seiner wirtschaftlichen, politischen und religiösen („und Gott war mit ihm ...“) Macht Gebrauch, um mit Nahrungsmitteln zu handeln. Der Text zeigt, dass er Lebensmittel gegen Geld, Güter, Menschen, Abgaben und Land tauschte.

In den prophetischen Geschichten über die Hungersnot und die Lagerung von Nahrungsmitteln – der Geschichte der Witwe von Sarepta und der namenlosen Witwe, die verschuldet ist und deren Söhnen die Schuldknechtschaft droht (1 Könige 17 und 2 Könige 4) - haben die beiden Frauen eine andere Art, mit Nahrungsmitteln umzugehen. Es gibt ein Wissen über das Einteilen von Nahrungsmitteln, doch wird dieses von einer Politik und von Praktiken bedroht, die der Akkumulation von Vermögen dienen und von Gier geleitet sind.

*Eine von den Frauen der Prophetenjünger wandte sich laut rufend an Elischa: Mein Mann, dein Knecht, ist gestorben. Du weisst, dass dein Knecht gottesfürchtig war. Nun kommt der Gläubiger, um sich meine beiden Söhne als Sklaven zu nehmen. Elischa fragte sie: Was kann ich für dich tun? **Sag mir: Was hast du im Haus?** Sie antwortete: Deine Magd hat nichts im Haus als einen Krug Öl. Da sagte er: Geh und erbitte dir auf der Gasse von allen deinen Nachbarn leere Gefässe, aber nicht zu wenige! Dann geh heim, verschliess die Tür hinter dir und deinen Söhnen, giess Öl in alle diese Gefässe und stell die gefüllten beiseite! Sie ging von ihm weg und verschloss die Tür hinter sich und ihren Söhnen. Diese reichten ihr die Gefässe hin und sie füllte ein. Sie erzählte es dem Gottesmann. Dieser befahl ihr: Geh, verkauf das Öl und bezahl deine Schuld! Von dem, was übrig bleibt, magst du mit deinen Söhnen leben. (2. Könige 4,1–7)*

Sag mir: Was hast du im Haus? Nahrung und Wissen teilen.

Natürlich gibt es einen grossen Unterschied zwischen einem ganzen Land, in dem Not und Hunger herrschen, und einer Witwe, die sich in einer Notlage befindet. Doch zeigen diese Beispiele, dass es zwei verschiedene Ansätze für den Umgang mit Not und dem Recht auf Nahrung gibt. Der eine ist imperialistisch und nutzt die Not und den Hunger der Menschen, um Vorteile aus ihrer Verletzlichkeit zu schlagen und Macht zu gewinnen. Nach dieser Logik gehen grosse Unternehmen und Exponenten einer imperialistischen Politik bei der Planung der Ernährungssicherheit vor: Sie behandeln Nahrungsmittel als Wirtschaftsgüter.

Der andere Ansatz baut auf Fähigkeiten, Wissen und Weisheit aller Beteiligten. Er befähigt die Menschen, ihre Realität zu verstehen, ihren Kontext zu analysieren und gemeinsam Veränderungen herbeizuführen. Die unbekannte Witwe bittet ihre Nachbarn um Hilfe und der Hunger wird durch gemeinsames Handeln gestillt. Diese gemeinschafts- und inhaltsorientierte Haltung macht den Unterschied bei der Förderung der Ernährungssouveränität; sie stärkt das Recht aller Menschen auf eine ausreichende und ausgewogene Ernährung in einem System, dessen Landwirtschaftspolitik auf die Ernährungsgerechtigkeit ausgerichtet ist. *Was habt ihr im Haus?* Mit anderen Worten: Welches Wissen habt ihr, um Hunger zu stillen? Was können wir mit dem tun, was wir in unserer unmittelbaren Umgebung zur Verfügung haben? Es geht darum, zuerst zu fragen und den Menschen zuzuhören, deren Weisheit von der Erfahrung im Umgang mit dem Problem rührt, und aufgrund dieser Erfahrung nach Lösungen zu suchen. Selbst wenn nur ein winzig kleines bisschen Öl vorhanden ist. Mit dieser Einstellung nimmt man die Personen als Subjekte wahr und fördert ihre Autonomie und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und man stellt das Kräftespiel der Macht in den Dienst der Gerechtigkeit und eines Lebens in Würde.

² Bloomquist, Karen & Neuenfeldt, Elaine. A Struggle for Food Security and Sovereignty. The Joseph Stories In: http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/OCS/LWI/EN/LWI-200905-EN-low.pdf

Wenn man die Geschlechtergerechtigkeit mit der Umsetzung des Rechts auf Nahrung verbindet, erkennt man geschlechtsspezifische Stereotypen: Einerseits werden Frauen als verletzbarere Subjekte wahrgenommen, als Mütter, Schwangere, Witwen; andererseits wird ihnen die Last der Versorgung ihrer Familien und letzten Endes der Sorge um den ganzen Planeten aufgebürdet. Das heute gängige Bild der Familie muss dekonstruiert werden – eine in sich geschlossene, patriarchale Einrichtung, die manchmal auch im kleinbäuerlichen Umfeld ein Hort der Gewalt und des Leids ist. Diese Vorstellungen müssen aus der Perspektive der Geschlechtergerechtigkeit problematisiert und dekonstruiert werden. Sie erschweren den Zugang der Frauen zu Land und halten sie davon ab, autonome, gleichberechtigte Akteurinnen bei der Produktion, Verteilung, Vermarktung und beim Konsum von Nahrungsmitteln zu sein.

Das Fest des Lebens! Das Recht auf Nahrung an einem runden, vielfältigen und gerechten Tisch

Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Vorstellungen, Brot zu teilen und Macht zu teilen. Brot steht dabei sowohl für die materiellen Aspekte der Versorgung mit Nahrung als auch in symbolischer Weise für alles, was unser Leben und unsere Körper nährt: Wissen, Anerkennung, Liebe, Beziehungen. Die Herstellung von gerechten Geschlechterbeziehungen in Kirche und Gesellschaft ist Teil der Initiative, nachhaltige Gemeinschaften aufzubauen. Sie fügt sich in den Kampf für Ernährungsgerechtigkeit ein und fördert die Autonomie und Teilhabe an Gesellschaft und Kirche. Ein vielfältiger, farbenfroher Tisch, an den sich alle setzen dürfen – rund und demokratisch. Dieses Bild liegt der ethischen Auffassung von Ernährungsgerechtigkeit zugrunde. Die Vielfalt ist ein Zeichen des Einschlusses der Anderen, ein Gleichnis für alle Bereiche des Lebens und ein Widerstand gegen eine absolute Einstimmigkeit des Denkens und gegen eine Monokultur des Wissens.

Und es gab Menschen, die hungerten ... nach Nahrung und einem Leben in Gerechtigkeit; und es gab Artenvielfalt ... und genug Nahrung für alle.

Der integrale Original-Text (in Englisch) dieses stark gekürzten Impulstextes findet sich auf www.rechtaufnahme.ch/intern.

Luzern/Bern, 30.08.2011